

Rahmen und den Charakter des Freundeskreises nicht unwesentlich sind auch seine Versammlungen und Veranstaltungen gewesen, bei denen z. B. politische Themen als Diskussionsgegenstand verboten waren. Gelegentlich lud Himmler den Freundeskreis auch zu Besichtigungen ein. So wurde 1936 das KZ Dachau besucht, allerdings mit dem Zweck, Gerüchte zu zerstreuen, und es wurde vermutlich alles getan, den Eindruck einer korrekten Behandlung und Unterbringung der Häftlinge zu erwecken. »Das Bild, das Himmler dem Freundeskreis vermittelte, entsprach im ganzen durchaus dem, das der Öffentlichkeit, der die Einrichtung des Lagers Dachau ja bekannt war, propagandistisch nahegebracht wurde« (S. 89). 1937 wurde dann z. B. zu einer Veranstaltung nach Berlin eingeladen, um die Mitglieder »mit einer Reihe von Polizeieinrichtungen« bekanntzumachen. Man hörte Vorträge von Himmler, Heydrich und deren Mitarbeitern über Judentum, Kommunismus, Homosexualität und Freimaurertum. Die SS-Leibstandarte Adolf Hitler wurde ebenfalls besichtigt, und »das Mittagessen wurde gemeinsam im Kasino des Geheimen Staatspolizeiamtes in der Prinz-Albrecht-Straße eingenommen« (S. 90). Dazu schreibt Vogelsang: »Wie in der öffentlichen Propaganda üblich, so wurde auch in diesem Veranstaltungsprogramm ein Zusammenhang zwischen Kommunismus und Judentum und auch der Freimaurerei hergestellt. Die Frage ist, ob den Besuchern aufging, daß damit umgekehrt der politisch Andersdenkende und der einer anderen Rasse Angehörige den Kriminellen zugerechnet wurde; offenbar hat sich keines der Mitglieder, auch nicht später, darüber Gedanken gemacht« (S. 91).

Abschließend sei nur noch angemerkt, daß der relativ knappen Darstellung zwar eine Dokumentation angefügt ist, die u. a. Adressen- und Mitgliederlisten, eine Übersicht über das Spendenaufkommen sowie einen sehr nützlichen biographischen Anhang enthält; es wäre aber gerade hier ein etwas breiterer Quellenanhang zu wünschen gewesen.

Mit Bezug auf die allgemeine Faschismus-Diskussion versucht *Rupert Breitling* mit seiner kleinen Broschüre über die nationalsozialistische Rassenlehre nachzuweisen, daß die Anwendung dieses Begriffes auf den Nationalsozialismus eine Vereinfachung darstellt, da zunächst die Frage nach der Ideologie gestellt werden müsse. »Was eine politische Ideologie ist, muß sich am Gegenstand erweisen, nicht umgekehrt« (S. 9). Bei der Frage nach der Ideologie müsse man zunächst einmal den eigenen Erklärungen und Interpretationen der Nationalsozialisten folgen und sie aus ihrer unmittelbaren Entstehung erklären. Von daher betrachtet, sei die nationalsozialistische Ideologie wesentlich eine Rassenlehre gewesen, mit der alle wichtigen meinungspolitischen Trends der Zeit zugleich hätten ausgenutzt werden können: Nationalismus, Sozialismus und Christentum. Im Antisemitismus sei dann auch nicht nur der altchristliche Judenhaß reaktiviert, sondern durch die Darstellung des Juden als das Böse schlechthin hätte man nur durch seine Ausrottung die Menschheit von ihm »erlösen« können. Durch diese völkische Rassenlehre unterscheide sich der Nationalsozialismus auch wesentlich vom italienischen und anderen Arten des Faschismus. »Weil die Rassenlehre vom Anfang der Bewegung bis zum Untergang des Dritten Reiches derart wichtig war, sind alle Interpretationen unzureichend, die den Nationalsozialismus als Faschismus oder als Nihilismus erklären« (S. 15). Der Autor versucht im folgenden nachzuweisen, daß die NS-Rassenlehre weitgehend von Hitlers persönlichen Ansichten bestimmt wurde. Dementsprechend analysiert er zunächst den österreichischen Hintergrund und die Vorstellungswelt des jungen Hitler, wobei er sich hauptsächlich auf »Mein Kampf« stützt. Es folgen dann Ausführungen über die Einflüsse auf Hitler durch den Krieg, die Revolution und die antisemitischen Strömungen in München bis hin zu Hitlers Aufstieg als Propagandist mit besonderer Berücksichtigung des Antisemitismus; schließlich noch die anthropologische Erweiterung der Rassenlehre durch die Rezipierung der Rassenkunde von H. Günther. Der offensichtliche ideologische Nutzen der Rassenlehre zeigte sich nach Meinung des Autors auch in seiner Erweiterung

zur Bauernideologie durch Walter Darré, während die politischen Konsequenzen bereits in »Mein Kampf« angekündigt waren: die Eroberung von »Lebensraum« im Osten. Im Rußlandfeldzug von 1941 fiel dann die angestrebte Lösung von zwei Aufgaben, die sich aus den Vorstellungen der Rassenlehre ergaben, zusammen: Judenvernichtung und Lebensraum.

Beatrix W. Bouvier

Max Gallo, Der schwarze Freitag der SA. Die Vernichtung des revolutionären Flügels der NSDAP durch Hitlers SS im Juni 1934, Verlag Fritz Molden, Wien/München/Zürich 1972, 319 S., Ln., 25 DM.

Nachdem mit dem Vordringen ökonomischer und soziologischer Fragestellungen die Geschichtswissenschaft (und insbesondere auch die Historiographie des Nationalsozialismus) seit ungefähr einem Jahrzehnt eine neue Qualität zu erreichen sich anschickte, kann man heute häufig wieder eine Rückentwicklung beobachten, so daß einige wichtige Erkenntnisse von gestern in Vergessenheit zu geraten drohen. Eines der Gewänder, in denen sich dieser Prozeß verbirgt, ist eine Art Ästhetisierung des Nationalsozialismus, die zwar ein negatives Vorzeichen trägt, sich der Faszination jedoch nicht zu entziehen vermag, die von den Brutalitäten dieses Herrschaftssystems auszugehen scheint. Ein Beispiel für diese Art Geschichtsschreibung ist das vorliegende Buch des Journalisten und Professors am Institut d'Etudes politiques in Paris. Der Autor hat, wie der Klappentext richtig schreibt, die einzelnen Fakten der Niederschlagung des sogenannten Röhm-Putsches »wie zu einem Drehbuch geordnet«, und er präsentiert seinen Lesern denn auch eine Art Polit-Krimi mit Vor- und Rückblenden, mit inneren Monologen und allem journalistischen Chic. Der Chronist schaut seinen Figuren permanent über die Schulter und in ihr Inneres: »Und während der Führer auf der Terrasse des Dreesen darauf wartet, daß Lutze erscheint, daß Nachrichten aus Berlin eintreffen, daß in dieser Nacht des 29. Juni 1934 der Augenblick kommt, in dem die Würfel zu fallen haben, da muß er an jene Männer in Uniform denken, die zum Gehorsam gegen seine Person bis in den Tod verpflichtet sind.« (S. 32) Geschichte gerät auf diese Weise in fatale Nähe zu den Vorstellungen, die Illustrierten-Lesern von ihr suggeriert werden. Alle Vorgänge, die zur Liquidierung der SA-Führung und eines Teils der konservativen Gegner Hitlers am 30. Juni 1934 geführt haben, werden von Max Gallo in unstatthafter Weise dramatisiert, frei nach dem Motto »Gangster machen Geschichte«, und was herauskommt, wird dann mehr als einmal mit einem Shakespeare-Drama verglichen (z. B. S. 259). Unter dem Vorwand, die Atmosphäre jener Tage mit in die Darstellung einzubeziehen, häuft der Autor Klischee über Klischee: vom tückischen Himmler, vom vorsichtig-taktierenden Goebbels, vom brutal-albernen Göring — und schließlich von einem Hitler, in dem »eine Entscheidung reifen muß, die unerbittlich sein wird wie ein Fallbeil, brennend wie rotglühendes Eisen in lebendigem Fleisch« (S. 30). Zwar wird an der einen oder anderen Stelle versteckt angemerkt, daß die Großindustrie der SA wenig freundlich gegenüberstand, daß deren Gerede von der »zweiten Revolution« dort mit gerunzelter Stirn aufgenommen wurde. Aber die Frage nach den Ursachen des 30. Juni 1934 wird gar nicht gestellt, weder nach dem Ausmaß und der Substanz eines eventuell vorhandenen revolutionären Potentials der SA, noch nach der Bedeutung der »Koalition«, die den 30. Juni gemeinsam verantwortete und in der die Reichswehr eine gewichtige Rolle spielte.

Bei Gallo reduziert sich das nationalsozialistische Regime auf ein bellum omnium contra omnes auf der Führungsebene — wobei das »Volk«, wie üblich in solchen Stücken, eine Statistenrolle spielt. Bleibt noch anzumerken, daß die Quellen, auf die sich Gallos Darstellung stützt, nicht unbedingt immer zuverlässig sind — wie z. B. die Memoiren von Papen oder (in anderem Ausmaß) von Gisevius. Zum Verständnis des Nationalsozialismus und seiner Wurzeln kann dieses Buch nicht beitragen.

Wilfried von Bredow